

hinter den Schleier des Lebens begeben und Kahlan aus dem Tod zurückholen konnte. Zum Schutz gegen den Nieselregen hatte sie die Kapuze ihres Umhangs hochgeschlagen, dennoch bildeten sich Wassertropfen an den durchtränkten Spitzen ihrer langen blonden Haare. Tränen tropften von ihrem Kinn herab. Auf ihr lastete das quälende Wissen, dass Richard, der Mann, den sie liebte, aber nie hatte haben können, durch ihre Hand ums Leben gekommen war – auch wenn dies auf seinen ausdrücklichen Befehl hin geschehen war.

Rechts hinter Kahlan standen drei Mord-Sith: Cassia, Laurin und Vale. Erst vor Kurzem hatte Richard sie aus ihrer Sklaverei befreit. Kaum frei, hatten sie sich entschieden, in seine Dienste einzutreten und ihn zu beschützen. Es war ihre erste freie Willensentscheidung seit ihrer Jugendzeit gewesen, eine Entscheidung, getroffen aus Liebe und Respekt für einen

Mann, den sie gerade erst kennengelernt hatten und der jetzt gestorben war.

Keiner der auf dem Platz Versammelten sprach, während sie der bevorstehenden Flammen harreten, die Richards sterbliche Überreste verzehren würden. Dies war der Lord Rahl, der Sucher und Kahlans Ehemann. Ihr oblag es, dieses Kommando zu erteilen, und niemand mochte sie dazu drängen.

Angesichts der Endgültigkeit des Todes ihres geliebten Anführers schienen alle fassungslos den Atem anzuhalten.

Man hatte seinen Körper mit okkultur Magie konserviert, weshalb Richard den Anschein erweckte, als schlafe er lediglich und könne jeden Moment erwachen und sich aufrichten. Dennoch war, der lebensechten Konservierung seines Körpers zum Trotz, alles Leben aus ihm gewichen; dies war nichts weiter als eine leere Hülle. Seine Seele befand sich jetzt jenseits des

Schleiers in der Unterwelt, wo sie von den Dämonen der Dunkelheit in die ewige Nacht hinabgezogen wurde.

Für einen winzigen Augenblick gab Kahlan sich der Fantasievorstellung hin, dass dem nicht so sei, dass er, Richard, wieder erwachen und mit einem Lächeln auf den Lippen ihren Namen sagen würde.

Doch das war nichts als ein flüchtiger, gegenstandsloser Wunsch, der ihr Elend nur noch mehr verschärfte.

Während sie so dastand, leicht zitternd, sah sie, wie sich der Nebel auf Richards Gesicht als feine Tröpfchen niederschlug, die ab und an über seine Stirn oder seine Wagen rannen. Fast schien es, als würde auch er Tränen vergießen.

Kahlan streckte die Hand vor und strich ihm mit den Fingern liebevoll durch das nasse Haar.

Wie konnte sie ihm Lebewohl sagen?

Wie konnte sie den Befehl zum Entzünden des

Scheiterhaufens geben?

Alles wartete.

Sie wusste, dunkle, weltliche Kräfte würden kommen und versuchen, seinen Leib zu stehlen. Sulachan würde ihn für seine eigenen ruchlosen Zwecke einfordern.

Wie konnte sie da diesen Mann, den sie mehr liebte als das Leben selbst, nicht den Flammen übergeben, die ihn davor bewahren würden?

2

So sehr es ihnen widerstrebte – die Soldaten erwarteten Kahlans Befehl, denn sie wussten, dass ihr nichts anderes übrig blieb.

Sie fühlte Panik in sich aufsteigen bei dem Gedanken, dass sie es war, die dies tat, dass der Augenblick, da sie diesen Befehl erteilte, sich unauslöschlich in ihre Erinnerung eingraben würde.

Doch sie wusste, Richard hätte es so gewollt. Das Gleiche hatte er für Zedd getan und ihr damals erklärt, ihm sei der Gedanke unerträglich, dass Tiere den Leichnam seines Großvaters ausbuddeln könnten.

Jetzt trieben Tiere in Menschengestalt ihr Unwesen in der Welt.